



Nachdenken über rechte Lebensart

Vor 350 Jahren befand sich China in einer Zeit voller Umbrüche. Die Eroberung des Reiches durch die Mandschu und die Vernichtung der einheimischen Ming-Dynastie veränderte die politische Situation um das Jahr 1644 herum grundlegend. Durch Veränderungen in Wirtschaft und Handel waren, vor allem im Süden, Handelsmetropolen entstanden. Nach den Schrecken der Mandschu-Eroberung prosperierte das Land bald wieder, die Bevölkerung stieg bald auf 150 Millionen an, riesige Vermögen entstanden, das Wohlleben vielerorts veränderte die Alltagskultur in atemberaubendem Tempo. Politiker, Gelehrte und Literaten mußten auf neue Weise nachdenken – und schreiben.

Einer von diesen neuen Literaten war Li Yü (1610-1680). Er stammte aus einer wohlhabenden Pharmazeuten-Familie in der südöstlichen Provinz Zhejiang, hatte in den Eroberungswirren und aufgrund anhaltender Dürreperioden

sein Vermögen verloren, und wollte als freier Schriftsteller für sein Auskommen sorgen. Anfangs – sein erstes Examen bestand er 1635 glanzvoll – hatte er noch in den Staatsdienst treten wollen, indes: Die Zeiten und Gegebenheiten waren nicht danach.

In den südlichen Metropolen Hangzhou und Nanjing versuchte er sein Glück. Er hatte Theaterstücke und Erzählungen geschrieben, die neue Töne anschlügen und bald Raubdruckern zum Opfer fielen. Er schuf sich eine eigene Theatertruppe, in der auch seine Konkubinen auftraten, gründete einen Verlag nebst Buchhandlung, die florierten, wurde als Gartenbaumeister berühmt und gestaltete sogar im fernen Beijing einen Prachtgarten. Mehrmals machte er ein Vermögen und gab es auch wieder aus, denn er hatte anspruchsvolle Neigungen, auch die zu Frauen, und manchmal stöhnte er, er müsse für den Unterhalt von einigen zehn Personen in seinem Haushalt sorgen: Ehefrau, Konkubinen, sieben Kinder, Bedienstete.

Sein vielleicht bedeutendstes Werk veröffentlichte er 1670/1671: Hsien-ch'ing ou-chi, "Beiläufige Mitteilungen aus müßigen Empfindungen". "Müßig" bedeutet hierbei sowohl "nebensächlich" als auch "Mußezeit". 300 kürzere oder längere Essays sind das, in acht Abteilungen gruppiert – über das Theater natürlich, über Frauenschönheit, Haus- und Wohnungsgestaltung, Blumen und Bäume, auch über das kultivierte Essen. Die Neureichen damals ließen bei ihren Festen bis zu 80 Gänge aufzischen, mit den seltsamsten Fein- und Besonderheiten.

Li Yü war ein Empiriker, wie andere Gelehrte und Literaten bei anderen Themen damals. Er in Fragen der Alltagskultur, doch er kannte auch die Überlieferungen der Tradition. In diesen 300 Kurz-Essays schreibt er, engagiert und zugleich zurückhaltend, auch mit vielen eigenen Impressionen – worüber alles! Die Augenbrauen der Frauen sind ihm ebenso eine Betrachtung wert wie die Unvereinbarkeit von Obst- und Wein-Genuß. Viele genaue Beobachtung vermittelt er, denkt stets auch grundsätzlich nach: immer neu faszinierend!

Die Hamburger Sinologische Gesellschaft (HSG) widmete ihm am 25. Juni im Restaurant Ni Hao einen Vortrag. Anschließend trug das Ni Hao ein Mahl auf, das seinem neuen Stil in der anspruchsvollen HH-Chinagastronomie entsprach und ein wenig auch dem gegenwärtigen Life-Style hierzulande. Jetzt erlebt China eine ähnliche Umbruchzeit wie damals, bei Li Yü. Trotz mancher Ansätze – ein solcher Lebensstil-Klassiker wie Li Yü fehlt ihm noch. – Die Abbildung illustriert eine heitere Badeszene aus einer seiner Novellen.